

Im Garten einen Marillenbaum pflanzen?

Ing. Stephan Waska

Sonnen gereifte Marillen aus dem eigenen Garten sind immer mehr gefragt, zumal die im Handel erhältlichen Früchte meist hart und geschmacklos sind. Vollreife Marillen sind druckempfindlich und lassen sich nicht unbeschädigt über längere Strecken transportieren. Und wer einmal den Unterschied zwischen genuss reifen Marillen vom Baum zu den im Supermarkt angebotenen gemerkt hat, will möglichst nur mehr Eigenbau genießen.

Doch zuerst ist die Planung und Vorbereitung wichtig. Marillen sind wärmebedürftige Pflanzen. In rauen Lagen gedeihen sie nur unter besonders geschützten Bedingungen. Da die Marillen nur eine kurze Ruheperiode im Winter haben, treiben sie frühzeitig aus und können leicht Spätfrösten zum Opfer fallen. Daher ist schon vor der Pflanzung darauf zu achten. Bewährt haben sich nach Nordosten geneigte Hänge, da die Sonneneinstrahlung im Vorfrühling nicht so intensiv ist. Daher treiben dort Marillen erst später aus und können einem Spätfrost nicht so leicht zum Opfer fallen. Auch Gärten, aus denen die Kaltluft nicht abfließen kann, sind zu meiden.

Da aber kaum nur solche Lagebedingungen in allen Gärten vorhanden sind, muss der geplante Baum auf andere Weise geschützt werden. Wenn z.B. die Möglichkeit besteht, dass nur Morgen- und Vormittagssonne den Baum bescheint, wird er schon später zu treiben beginnen. Auch das bekannte „Weisseln“ des Stammes und der stärkeren Äste, also der Anstrich mit Kalk oder einem Baumanstrichmittel hemmt die vorzeitige Erwärmung des Baumes und so das frühzeitige Austreiben der Blüten.

Sehr wichtig ist auch der richtige Boden für Marillen. Sie brauchen unbedingt einen leichten möglichst sandigen Boden. Absolut ungeeignet sind lehmige bis tonige Böden. Da besteht die Gefahr, dass der Baum nach kurzer Zeit abstirbt. Bei mittelschweren Böden, also Böden mit lehmigen Anteilen, soll unbedingt unter die Pflanzstelle Schotter oder Bauschutt (z. B. zerkleinerte Ziegel mit anhaftendem Mörtel) eingebracht werden. Das macht den Boden wasserdurchlässiger, sodass die Wurzeln nie durch zu langsam abfließendes Wasser geschädigt werden.



Blühende Marillen begeistern uns im Frühling

Vor der Pflanzung soll das ausgehobene Erdreich mit gut abgereiftem Kompost vermischt werden, die Beimischung von Mineraldünger muss unterbleiben. Nach der fachgerechten Pflanzung muss die Pflanzstelle gut angegossen werden, die Abdeckung mit Mulchmaterial oder einer schwarzen Folie hält die Feuchtigkeit und erwärmt den Boden rascher.

Empfehlenswert ist, beim Kauf des Baumes in der Baumschule zu verlangen, dass die gewünschte Marillensorte auf eine schwach wachsende Unterlage wie Wavit oder Torinel veredelt ist. Diese Marillensämlinge wachsen etwas langsamer und werden nur etwa halb so hoch als solche, die auf die stark wachsenden Sämlinge veredelt wurden.

Heute wird eine Fülle von verschiedensten Marillensorten angeboten, am besten bewährt sind aber doch die Sorten „Ungarische Beste“ und die sehr ähnliche „Klosterneuburger“. Sie reifen später und ungleichmäßig. Dadurch wird die Ernte über einen längeren Zeitraum möglich. Die früher reifenden Sorten Goldrich und Bergeron haben sich ebenfalls bereits bei uns bewährt.

Marillen sollen grundsätzlich nur im Frühjahr gepflanzt werden, der Pflanzschnitt soll sich auf das unbedingt notwendige Maß beschränken. Je mehr geschnitten wird, desto stärker treibt der junge Baum Triebe und kommt erst später zum Tragen.

Der Baumschnitt der Marillen darf grundsätzlich nur in der Vegetationszeit, am besten sofort nach der Ernte durchgeführt werden. Beim Winterschnitt kann der Baum die Wundstelle nur schlecht abriegeln, im Sommer geschieht dies schneller und besser. Schnittstellen werden heute nicht mehr mit Baumwachs oder ähnlichem verstrichen. Der Grund dafür ist, dass sich unter der Schutzschicht Wasser sammelt, die Schnittstelle nie richtig abtrocknet und so holzerstörende Pilze ungehemmt ihr Schadwerk anrichten können. Von dort ausgehend kann sich Totholz bis in den Stamm hineinziehen. Wichtiger ist hingegen, dass der Rand der Schnittstelle mit einem scharfen Messer glatt ausgeschnitten wird und allenfalls nur der Wundrand mit einem Schutzmittel bestrichen wird.

Auch wenn es viele Gartenbesitzer nicht gerne hören: Pflanzenschutz ist neben der Düngung einer der wichtigsten Faktoren in der Marillenbaumpflege. Vielfältigste Krankheiten und Schädlinge bedrohen die ersehnte Ernte.



Abgestorbene Marillen Zweige durch Moniliabefall

Jedem sind die Blüten- und Zweigwelke der Marille bekannt. Bald nach dem Austrieb oder der Blüte hängen einzelne Zweige und Blätter schlaff herunter. Dies wird ausgelöst durch die Pilzkrankheit Monilia. Der Pilz dringt während der Blüte in die Pflanze ein und wächst durch die Wasserleitungsbahnen in die Zweige hinein. Durch den Pilz wird der Wassertransport verhindert und der Zweig und seine Blattbüschel vertrocknen. Die jungen Marillen werden abgestoßen, so dass der Eindruck entsteht, dass keine Befruchtung erfolgt ist. Daher muss unbedingt mehrmals während der Blüte mit einem wirksamen Präparat gespritzt werden.

Die Behandlung muss in die beginnende Blüte, in der Hauptblüte und nochmals in die abgehende Blüte erfolgen. Nur dann ist die Sicherheit gegeben, dass der Pilz nicht über die Blüte der Marille in die Pflanze eindringt und Schäden hervorruft. Diese Pflanzenschutzmittel sind ungiftig für Bienen und andere Nützlinge, sodass unbesorgt während der Blüte behandelt werden kann.

Fast alle Krankheiten der Marille werden durch Regen oder starke Taufeuchtigkeit gefördert. Wenn die jungen Marillen etwa Haselnussgroß sind, können sie bei Regenfällen vom Marillenschorf befallen werden. Dieser Pilz zeigt sich erst längere Zeit nach dem Regen durch zuerst braune Pünktchen auf der Fruchthaut. Die Punkte werden größer, fließen zusammen und es entsteht eine korkige Oberfläche. Gegen die Ernte zu reißen die Korkflecken auf, in die Spalten dringen Fäulepilze ein und die Frucht ist verdorben. Derzeit gibt es kein gegen Marillenschorf zugelassenes Präparat.



Korkige Marillenhaut durch Schorfbefall

Seltener tritt bei der Marille Echter Mehltau auf. Er zeigt sich durch einen weißlichen Belag der Blätter und tritt nur bei feucht-schwülem Wetter auf. Der Echte Mehltau ist mit Netzschwefel leicht bekämpfbar.

Nach nassem Mai können Marillen auch von der „Schrotschusskrankheit“ befallen werden. Diese Pilzkrankheit zeigt sich durch kleine, fast kreisrunde Flecken, die nach einiger Zeit absterben. Das befallene Gebiet bricht dann aus dem Blatt heraus und es entsteht ein Loch,

wie wenn mit Schrot durch das Blatt geschossen worden wäre. Auf Zwetschkenblättern und Kirschlorbeerblätter tritt diese Krankheit viel häufiger als auf Marillenblättern auf.



Schadbild der Schrotschusskrankheit – hier auf einem Kirschenblatt

Gefürchtet ist das plötzliche Marillensterben, offiziell Apoplexie der Marille genannt. Schlagartig sterben einzelne Äste oder der ganze Baum ab. Meist ist es mit Gummifluss verbunden, jedoch eine eindeutige Ursache konnte bis heute nicht gefunden werden. Wenn zuletzt noch die fast reifen Früchte plötzlich faul werden, so ist das auf kleine Verletzungen z.B. durch Insekten oder andere zurückzuführen. Durch die Verletzung dringt der Frucht-Monilia-Fäulepilz ein. Er ist derzeit leider nicht bekämpfbar. Tierische Schädlinge hat die Marille außer zeitweisem Blattlausbefall oder Wühlmausschäden derzeit kaum. Doch mit dem sich ändernden Klima kommen auch neue Fressfeinde wie Pfirsichwickler und Mittelmeerfruchtfliege auf uns zu. Deren Bekämpfung muss man noch dem Fachmann überlassen.



Ein wunderschöner Marillen Behang – eigentlich müsste etwa die Hälfte der Früchte vorher entfernt werden.

Sehr viel wichtiger ist das regelmäßige Ausdünnen zu vieler Früchte. Etwa 10 cm muss eine Marille von der nächsten entfernt sein, damit sie ausreichend groß werden kann. Zu dicht sitzende Früchte können sich außerdem selbst absprengen, was dann unnötigen Verlust bedeutet.

Nicht vergessen bei der Pflege des Marillenbaumes darf der Baumschnitt werden. Marillen werden grundsätzlich nicht im Winter, sondern immer nur im Sommer, gleich nach der Ernte geschnitten. Dabei werden dicht stehende Äste, die sich gegenseitig beschatten, entfernt. Da

auf dem heurigen Trieb bereits die Blütenknospen für das nächste Jahr gebildet werden, müssen lange, diesjährige Triebe um ein Drittel bis zur Hälfte gekürzt werden. Dünne Ästchen können sonst das Fruchtgewicht im nächsten Jahr nicht tragen und brechen ab. Auch alle welken Triebe müssen sorgfältig entfernt werden, wie schon oben erklärt, sind sie vom Monilia-Pilz befallen. Da der Pilz im Ast Richtung Stamm weiterwandert, muss etwa 30 bis 40 cm gesundes Astmaterial mit abgeschnitten werden. Dieses Schnittmaterial muss dann entweder gleich verbrannt oder über die Bio-Tonne entsorgt werden. Es ist infektiös und kann für weitere Ansteckungen sorgen. Auch die im Herbst allenfalls noch am Baum verbliebenen Monilia-Früchte müssen abgepflückt und entsorgt werden.